

## Ein Tisch um 1720 und seine Inschriften von 1806

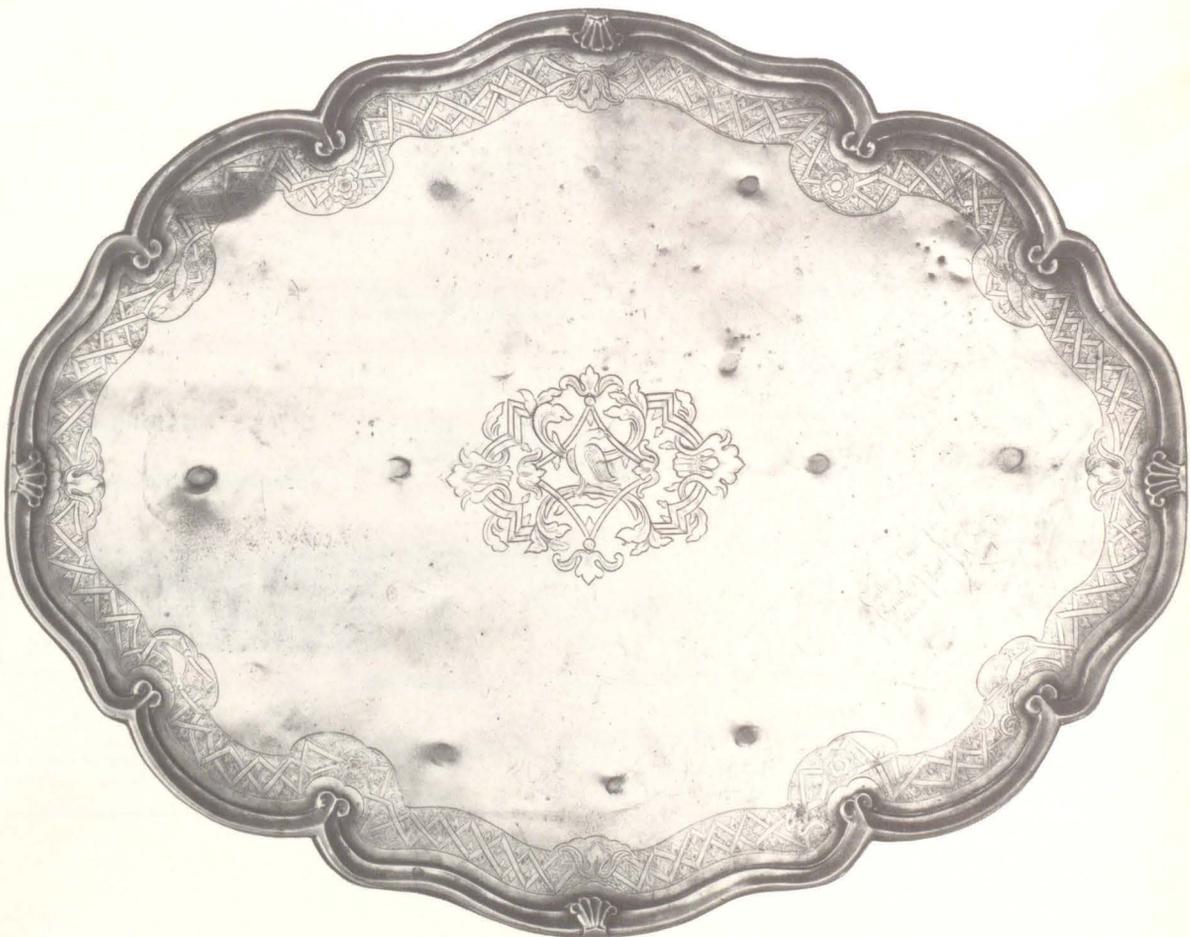
Als das einzige Museum für die Kunst und die Kultur des gesamten deutschen Sprachgebietes vereint das Germanische Nationalmuseum nicht nur Gegenstände der Kunst und des Kunsthandwerks, sondern auch solche, in denen deutsche Geschichte und Geistesgeschichte präsent sind. Zu letzteren gehören zum Beispiel die beiden Arbeitstische von Jakob und Wilhelm Grimm samt ihrem Zubehör, die zur Zeit als unsere Leihgaben in Kassel in der großen Ausstellung zum Gedächtnis der Gebrüder Grimm gezeigt werden.

Vor kurzem konnte das Germanische Nationalmuseum einen kleinen Tisch erwerben, der sowohl als ein wichtiges, ein einmaliges Stück des Kunsthandwerks als auch als ein Objekt, bei dem die Erinnerung an einen Ausschnitt deutscher Geschichte wach wird, zu betrachten ist. Die ovale, außen geschweifte Platte (98 : 75,5 cm) dieses Tisches ruht in der Mitte auf einem kantigen Balusterfuß, der von drei kräftigen Voluten gestützt wird. Platte und Fuß sind mit Zinn beschlagen, was

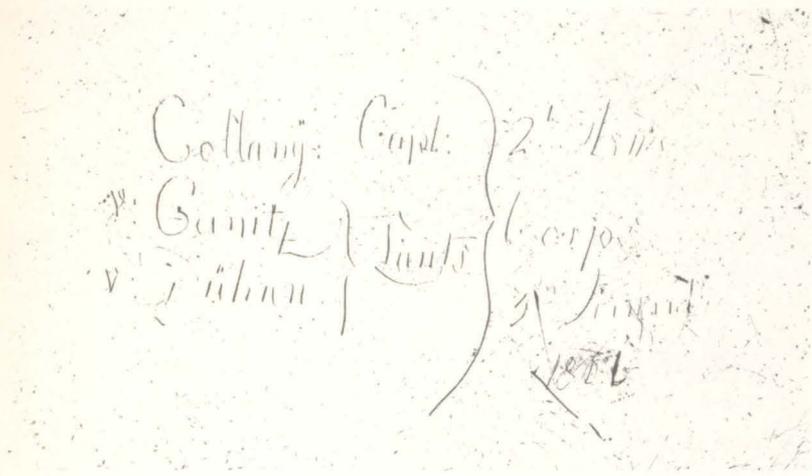
sonst von keinem anderen erhaltenen Möbel bekannt ist. Wahrscheinlich wurde hier um 1720 das Vorbild von mit Silber beschlagenen Möbeln, wie man sie in Augsburg im frühen 18. Jahrhundert herstellte, mit dem weniger kostbaren Material des Zinns nachgebildet; vielleicht im Auftrag eines der zahlreichen kleinen regierenden Häuser Mitteldeutschlands, wo man versuchte, doch in etwa dem Prunk der größeren und reicheren nachzueifern. Die schlichte, gravierte Bordüre der Zinnplatte zeigt vor gestricheltem Grund ein von Blättchen begleitetes Rautenband, das einzelne Rosen, Palmetten und Vögel beleben; in der Mitte umspielen Blattranken und Bandelwerk einen Vogel. Wenn sich auch keine Zinnmarken haben finden lassen, so deutet die Herkunft des Tisches doch auf eine Thüringer Arbeit.

Nun sind in die Platte an verschiedenen Stellen mehr oder weniger noch lesbar einige Namen und ein Datum eingeritzt worden: v. Collany Capt. v. Canitz V. Dühren Lieuts. / 2. Armee / Corps. / 3tes... /

1806. Außerdem: W. Küster Lieut. Xb 24 XII / Piersche Lieut / Rulan (?) v. Ptucer(?) / LvP. Die ersten Namen sind die von preußischen Offizieren, die an der Schlacht bei Jena und Auerstädt im Oktober 1806 teilgenommen haben. Dabei kommt für Collany am ehesten in Frage: Karl Friedrich Wilhelm C. (1774–1842), der später Königl. Preussischer Oberstleutnant geworden ist, kaum noch sein Vater Karl Ludwig C. (1746–1818), der viel früher den gleichen Offiziersrang erreicht hat. Bei Canitz kann es sich nur um Karl Wilhelm Ernst Freiherr von Canitz und Dallwitz (1787 Kassel – 1850 Frankfurt a.d. Oder) handeln, der 1806 in das preußische Heer eingetreten ist. Er machte eine schnelle und glanzvolle militärische Karriere, erhielt den Orden Pour le Mérite. 1812 kam er in den Generalstab. Im Dezember 1812 schickte ihn General York nach Wilna, um auszukundschaften, wie es tatsächlich um die französische Rußlandarmee bestellt war. Durch seinen Bericht über deren Zusammenbruch trug er das seine zum Zu-



1 Thüringen, um 1720: die mit graviertem Zinn beschlagene Platte des Tisches



2 Die in die Tischplatte eingeritzten Namen von drei preußischen Offizieren, Teilnehmern der Schlacht bei Jena und Auerstädt, 1806

standekommen der Konvention von Taurroggen bei. 1813 zum Hauptmann, 1815 zum Major befördert, war Canitz in den zwanziger Jahren ein enger Vertrauter des preußischen Kronprinzen. 1828/29 weilte er in der Türkei als preußischer Be-

obachter während des Krieges mit Rußland. 1832 ging er als preußischer Gesandter nach Kassel, später nach Hannover, 1841 nach Wien. Seit 1840, dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV., war er dessen Berater, vor allem in Ver-

fassungsfragen, um von 1845–48 als preußischer Minister des Äußeren zu amtieren. Doch die Revolution veranlaßte ihn, im März 1848 zurückzutreten.

Auf unserem Tisch hat sich ein junger preußischer Offizier – zusammen mit Kameraden – verewigt, der nicht nur eine mitbestimmende Rolle sechs Jahre später in der Frühphase der Befreiungskriege spielen sollte, sondern bis kurz vor seinem Tode einen maßgeblichen Platz unter den führenden Männern in Preußen eingenommen hat. Seine streng konservative Überzeugung verschloß ihm dann zwar die Augen für den politischen und sozialen Wandel.

Der äußerlich recht unscheinbare Tisch, als solcher ein Unicum aus dem frühen 18. Jahrhundert, trägt also „Narben“, die uns in die Geschichte Preußens während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts weisen.

Leonie von Wilckens

## Karikaturen von KARL ARNOLD 1883 – 1953

45. Faber-Castell Künstler-Ausstellung

1. August bis 30. September 1985

Karl Arnold wurde am 1. April 1883 in Neustadt bei Coburg geboren. Seinen ersten Zeichenunterricht erhielt er 1897 in Neustadt. 1901 beginnt sein Studium an der „Akademie der bildenden Künste“ in München. Mit ihm zusammen studierten in der Malklasse bei Franz von Stuck die heute in aller Welt bekannten Künstler Wassily Kandinski und Paul Klee.

Die berühmte satirische Zeitschrift „Simplicissimus“ wurde auf ihn aufmerksam. Karl Arnold wurde so mit Th. Th. Heine und Olaf Gulbransson bald zum großen humoristischen Zeichner des „Simplicissimus“ und einer der bedeutendsten deutschen Karikaturisten unseres Jahrhunderts. Da er Ideen, Texte und Zeichnungen selbst verfaßte, berief man ihn nach dem 1. Weltkrieg in den Redaktionsstab der Zeitschrift.

Arnolds Zeichnungen sind voll kritischer Schärfe. Sie sind ungewöhnlich genau und treffen stets den Kern der Sache. Er ist ein Konturenzeichner. Sein Strich ist elegant und erscheint liebenswürdig. In Wirklichkeit ist jede seiner Zeichnungen eine scharfe Auseinandersetzung mit den Zuständen seiner Zeit, mit den Fehlern und Schwächen der Menschen.



In Arnolds Karikaturen ist die Linie das Ausdrucksmittel, dem er sich verschworen hat und dem er immer treu geblieben ist. Mit einer Linie kann man die ganze Welt umspannen. Schon in der Frühzeit der Menschheit haben die damaligen Künstler ihre ausdrucksstarken Linienzeichnungen auf die Wand gebracht. Arnold verzichtete auf andere Ausdrucksmittel wie Halbtonen, Schatten oder Schraffuren. Die reine Linie ist für ihn Gesetz seiner Kunst. Farben werden wenig, nur zum Ausfüllen der konturierten Flächen eingesetzt. Seine Lieblingstöne sind ein blasses Rosa und ein zartes Himmelblau.

Karl Arnolds Karikaturzeichnungen sind nicht veraltet. Trotz aller Zugehörigkeit zu seiner Zeit und der Aktualität des Themas oder der Mode sagen sie heute – zum Teil noch stärker – vieles aus, was damals spruchreif war. Seine Texte verfaßte er selbst, sie waren genauso treffend wie seine Zeichnungen. Text und Bild waren eine Idee, die spontan, im gleichen Moment entstanden. Deshalb paßt auch alles so genau zueinander, beides bildet stets eine vollkommene Einheit.

Heinrich Steding

